

Flos und Blankflos

Text aus
«Die deutschen Volksbücher» Band 6
nach Karl Simrock

VORBEMERKUNG

Die Sage von Flos und Blankflos ist im Mittelalter wiederholt als Epos gestaltet worden, am bedeutsamsten wohl durch den alemannischen Dichter Konrad Fleck, der um die Wende des 12. zum 13. Jahrhundert gelebt hat. Später wurde der Stoff in verschiedenen Sprachen als Prosa-Erzählung bearbeitet. Die Fassung, in der sie hier abgedruckt erscheint, ist dem 6. Band der Sammlung «*Die deutschen Volksbücher*, gesammelt und in ihrer ursprünglichen Echtheit wiederhergestellt von *Karl Simrock*» (erschienen 1845-1867) entnommen. Der Text wurde nur an wenigen Stellen leicht abgeändert oder gekürzt, und zwar nur dann, wenn die Simrocksche Fassung dem Herausgeber für Kinder ungeeignet erschien oder so weit entfernt von unserem heutigen Sprachgebrauch, daß sie dem Verständnis Schwierigkeiten bereitet hätte.

ERSTES KAPITEL

In alten Schriften wird uns berichtet, daß um das Jahr unseres Herrn 624 in dem Lande Spanien ein ungläubiger König war, Fenis geheiß; und die Königin, seine Frau, war auch noch Heidin. Nun fuhr dieser König einstmals mit Heeresmacht über die See in die Christenheit, wo er Burgen und Städte brach und zerstörte, Klöster und Gotteshäuser beraubte und in Asche legte, so daß man dreißig Meilen weit von der See weder Menschen noch menschliche Wohnungen mehr fand, so hatten sie in drei Tagen das Land verheert. Während er nun seine Schiffe mit dem geraubten Gut befrachtete, schickte er vierzig seiner Mannen aus, den vorüberkommenden Pilgern aufzulauern. Als diese nun die Wege umlagert hielten, sahen sie von einem Berge ein Heer von Pilgern kommen, die sehr müde waren. Sogleich fielen sie dieselben an und bedrohten sie mit dem Tode. Die Pilger gaben ihr Gut gerne hin, um ihr Leben zu behalten; darunter war ein Graf aus Frankreich, der mit seiner Tochter nach St. Jacob von Compostella fuhr, wohin sie sich gelobt hatte, denn ihr Mann war in einer Schlacht gefallen, sie aber erwartete ein Kind. Als nun die Heiden diese Pilger überfielen, focht der Graf eine Weile tapfer gegen die Ungläubigen; aber sie waren ihm zu mächtig. Da erschlugen sie ihn und führten seine Tochter gefangen zu ihrem König. Der ging auch bald darauf zu Schiff und fuhr mit gutem Winde wieder nach Spanien, wo er ehrenvoll empfangen ward und den Raub unter seine Söldlinge teilte, einem jeden nach seinem Stande. Zuletzt nahm er die Christenfrau und schenkte sie seiner Königin, die darüber sehr vergnügt war, denn sie hatte ihn lange um ein Christenweib gebeten. Die Königin nahm die Frau in ihre Kammer und erlaubte ihr, den christlichen Glauben zu behalten. Da diente sie der Königin früh und spät sehr getreulich, lehrte sie Französisch und schickte sich so in alle Dinge, daß sie am ganzen Hofe sehr geliebt ward. Zuletzt ward die Königin gewahr, daß sie mit einem Kinde ging und fragte sie, auf welche Zeit sie ihr Kind erwartete. Das sagte sie der Königin, und die Königin gab zur Antwort: «Auch ich werde zu derselben Zeit ein Kind bekommen.»

Als nun die Zeit erfüllt war, gebar die Königin am Palmsonntag einen schönen Knaben, den die heidnischen Meister Flos (Blume) nannten, weil es in der Blumenzeit war, und an demselben Tage gebar die gefangene Frau eine Tochter, welche sie selber taufte und ihr den Namen Blankflos (Weißblume) gab. Als der König Kunde bekam, daß seine Frau, die Königin, einen Sohn geboren hatte, war er sehr erfreut und stellte große Feste an, und ließ seinen Sohn von der Christenfrau warten; aber eine der heidnischen Frauen mußte ihn säugen und aufziehen.

Also hatte diese Christenfrau die Kinder beide zu pflegen und behandelte sie sehr gut und hatte sie beide so lieb, daß sie kaum wußte, welches sie am liebsten hätte, des Königs Sohn oder ihre Tochter. Und diese beiden Kinder waren allzeit beisammen und gewannen sich so lieb, ehe sie fünf Jahre alt waren, daß das eine ohne das andere nicht sein mochte, und als sie sieben Jahre alt geworden waren, sah man diese Kinder so lieblich und anmutig in allen ihren Gebärden, daß es wohl nie schönere Kinder gegeben haben mag.

ZWEITES KAPITEL

Wie der König seinen Sohn Flos zu sich rief, um ihn zur Schule zu schicken, und von dem betrübten Scheiden der zwei Geliebten Flos und Blankflos.

Als der König bemerkte, daß sein Sohn Flos zu seinen Sinnen kam, rief er ihn und sagte, er müsse fleißig zur Schule gehn; der weise Meister Gaidon sollte ihn lehren. Darüber betrübte sich Flos gar sehr, fing an zu weinen und sprach: «Vater, ich werde nicht lesen noch schreiben lernen noch irgend ein Ding in den Sinn nehmen, es sei denn, daß Blankflos mit mir zur Schule gehen dürfe.» Da versprach ihm sein Vater, daß er sie beide zusammen zur Schule schicken wollte, worüber denn die Kinder sehr erfreut waren. Also wurden diese beiden zusammen in die Lehre genommen und unterwiesen einander so lange, bis sie beide sehr geschickt wurden im Lesen und Schreiben und Lateinsprechen, so daß sie einander oft Liebesbriefe schrieben in lateinischer Sprache, damit die ändern Kinder es nicht verstünden. Also wuchsen diese beiden in großer Liebe miteinander auf, was der Vater des Flos wohl bemerkte. Da besorgte er, daß diese junge Liebe bei seinem Sohne überhand nähme und gedachte die beiden zu scheiden; er sprach zu der Königin: «Ich werde Blankflos töten lassen, wenn ich den Flos nicht von ihr scheiden kann, damit er nach ihrem Tod seine Liebe einer Königstochter zuwende, denn Blankflos ist mir nicht adelig und hochgeboren genug.» Aber die Königin widerriet ihm, Blankflos zu töten, damit Flos nicht etwa verzweifeln und sich selber toten möchte. Da richteten sie es ein, daß der Lehrmeister sich krank meldete und sagen ließ, er könne nicht mehr lehren. Dann wollte der König seinen Sohn Flos nach Montorio in eine andere Schule schicken, da zu lernen, denn dort waren zu der Zeit viel edle Kinder und schöne Mägdlein, und unter den schönen Mägdlein und Jungfrauen sollte sein Sohn Flos die Liebe zu Blankflos leicht vergessen. Aber es kam nicht nach des Königs Meinung, denn als er nach Montorio reisen sollte, fragte Flos, ob Blankflos mit ihm reisen werde, worauf ihm der König zur Antwort gab, der Blankflos¹ Mutter wäre krank, und da müßte sie bei ihrer Mutter bleiben, sie zu pflegen. Denn die Mutter hatte sich auf des Königs Gebot krank stellen und ihre Tochter bei sich behalten müssen, damit Flos allein reisen sollte. Da Flos diese Dinge vernommen hatte, ward ihm außermaßen weh zumut und er beklagte sich heftig und sagte, er könne ohne Blankflos nicht sein noch leben. Als der König und die Königin diese große Ungebärdigkeit an Flos sahen, versprachen sie ihm, sie wollten ihm Blankflos in einigen Tagen nachschicken, hoffend, er würde sie unterdessen vergessen. Da gab er sich ein wenig besser zufrieden und nahm zärtlich von Blankflos Urlaub, indem er sie bei ihrer Mutter und in Gegenwart seines Vaters inbrünstig umarmte und küßte. Mit solchem Betragen war sein Vater, der König, nicht eben wohl zufrieden, doch sandte er seinen Sohn Flos wohl ausgestattet und reichlich beschenkt nach Montorio zur Schule, wo er von dem Herzog Joras, seiner Frau Sante und deren Tochter Sibylle wohl empfangen wurde. Da ward er von Sibylle in die Schule

begleitet, wo sehr viel edle Mägdlein waren; aber das war ihm alles nichts, denn was er auch hörte und sah, er gedachte stets seiner auserkorenen Blankflos, so daß er oftmals tiefe Seufzer holte und laut klagte, ehe die vierzehn Tage zu Ende waren. Als aber die vierzehn Tage vorüber waren und ihm Blankflos nicht geschickt wurde, ward er noch viel trauriger, denn er fürchtete, sie wäre tot, so daß er nicht mehr essen und trinken noch schlafen konnte und ernstlich krank ward. Als das sein Kämmerling sah, entbot er es schnell dem König, seinem Vater, der die Königin alsbald zu sich berief und sprach: «Frau, ich weiß keinen Rat mehr mit unserem Sohne Flos; aber das weiß ich wohl, Blankflos zwingt unser Kind mit Zauberei zu ihrer Liebe, denn bei niemand als bei ihr begehrt er zu sein. Nun soll man sie aber gleich holen und soll sie töten, damit er sie vergessen mag.» Da sprach die Königin: «Herr, das ist unweise gesagt, daß Blankflos unser Kind bezaubert habe, denn sie hebt ihn auch außermaßen, und seit er in Montorio ist, hat sie noch keinen frohen Tag gehabt, sondern hat die Zeit mit Seufzen und in schweren Schmerzen hingebracht, so daß sie weder essen noch trinken mag.» Also behielt sie Blankflos am Leben und sprach: «Ach Herr, es wäre große Sünde und Schande, wenn man solch ein Kind töten sollte ohne Urteil und Recht. Besser laßt Ihr sie nach dem Hafen führen und laßt sie dort verkaufen; von dort wird sie schon so weit hinweggeführt werden, daß man hier nichts mehr von ihr vernehmen soll.» Dieser Rat schien dem König gut, er ließ alsbald zwei reiche Kaufleute kommen und sagte ihnen, sie sollten nach Nicäa fahren, um Blankflos zu verkaufen. Das versprachen ihm die Kaufleute zu tun.

DRITTES KAPITEL

Wie die Kaufleute Urlaub nahmen von dem König und nach dem Hafen zogen, Blankflos zu verkaufen, und wie sie an den Admirai von Babylonien verkauft ward, der sie in hohen Würden hielt.

Die vorbesagten Kaufleute nahmen Urlaub von dem König und von der Königin und fuhren nach dem Hafen, wo zu der Zeit viel Schiffe mit reichen Waren beladen hielten. Da fanden sie zwei Kaufleute aus fernen Landen, welche Blankflos kauften und großen Schatz für sie gaben, mit dem die Verkäufer wohl zufrieden waren und ihr Glück priesein, denn sie erhielten für Blankflos sechzig Pfund Gold, hundert Pfund Silber, hundert Tücher aus Zindal, hundert rote Mäntel, hundert gute Pferde und dreihundert Vogel, Falken, Habichte und Sperber, und einen goldenen Becher über alle Maßen köstlich, daß dergleichen nie mehr gesehen ward. Diesen Becher hatte Vulcanus gemacht und hatte darauf gebildet, wie Paris, des Königs von Troja Sohn, Helena entführte; wie ihr Mann, König Menelaos, sie sehr erzürnt verfolgte, sein Bruder Agamemnon ein großes Heer versammelte und die Griechen Troja belagerten, die Mauern beschossen und bestürmten und die Trojaner von innen sie verteidigten. Und auf dem Deckel des Bechers stand ein Vogel so wohl gebildet, daß er lebendig schien; in den Klauen hielt er einen Karfunkel von so schönem und lichtem Schein, daß er den dunkelsten Keller erhellt hätte. Als Troja zerstört war, brachte Aeneas diesen Napf mit sich aus der Stadt und ließ ihn in der Lombardei einem der Brüder seiner Geliebten Lavinia.

Als diese Kaufleute Blankflos gekauft hatten, fuhren sie gen Babylon und stellten sie dort dem Admiral vor, dem sie so wohl gefiel, daß er sie den Kaufleuten abkaufte und sie vierzehnmal mit Gold aufwägte. Damit waren die Kaufleute wohl zufrieden, bedankten sich bei dem Admiral und nahmen Urlaub. Nun erkannte der Admiral an ihren Kleidern und der Schönheit und Zartheit ihrer Ghedmaßen wohl, daß sie von edlem Geschlecht sei und nahm sich vor, seine alte Gewohnheit zu brechen und sie zu heiraten und lebenslang als sein Weib zu halten und keine andere mehr zur Frau zu nehmen. Da ließ er sie auf seinen Frauenturm bringen und empfahl sie fünfundzwanzig Mägden, welche sie trösten und unterweisen sollten, denn sie sollte binnen kurzem Königin werden über all das Reich. Als sich nun Blankflos in fremden Landen so allein in einer Kammer fand, hüß sie an zu seufzen und zu klagen und sprach: O Flos! wer hat uns geschieden! Nimmermehr kann noch will ich dein vergessen. Weiß ich doch, daß du nicht minder zu dulden hast als ich, du liebst mich wie dich selbst und sie müssen uns beide töten, die uns dies angetan haben, denn nimmermehr mag ich froh werden ohne dich, mein allerschönstes Lieb!»

Nun wollen wir von Blankflos schweigen und von dem König und der Königin erzählen, und von den Kaufleuten, die dem König all das große Gut gaben, das sie für Blankflos empfangen hatten.

VIERTES KAPITEL

Wie der König Fenis nach der Kaufleute Wiederkehr ein köstlich Grab machen ließ, als -wäre -es für Blankflos, und wie sich Flos darüber betrübe.

Der König freute sich über die Schätze, die er für Blankflos empfangen hatte; aber die Königin war in Sorgen und sprach: «Wir bedürfen wohl guten Rats, was wir tun sollen, wenn unser Kind kommt, daß es sich nicht zu Tode betrübe.» Da ließ der König ein köstlich Grab machen von Elfenbein, Marmorstein und Kristallen, und ließ einen köstlichen Sarg darauf legen und auf dem Sarg waren in Gold zwei schöne Kinder gebildet, das eine dem Flos gleich und das andere als wenn es seine geliebte Blankflos wäre. Und jedes trug eine köstliche Krone auf dem Haupt und in der Krone des Flos stand ein Karfunkel, der des Nachts leuchtete als wäre es Tag. Und da waren lange Pfeifen gemacht, die den Wind fingen, und wenn der Wind wehte, so spielten die Kinder zusammen und küßten und umhalsten sich, und wenn der Wind innehielt, standen die Kinder still und sahen sich an und boten sich die Blumen, die sie in den Händen hielten und das schien so natürlich, als wenn sie am Leben wären. Nie war einer Jungfrau ein köstlicher Grab gemacht worden, denn man sah daran köstliche Steine: Saphire, Chalcedone, Amethysten, Topase, Türkise, Jaspisse, Chrysolithe, Diamanten und Hyazinthe. Auch standen da Buchstaben aus geschlagenem Golde, die lauteten also: In diesem Grab liegt Blankflos, die den Jüngling Flos geliebt hat aus stetem Herzen. Dazu gebot der König allen Leuten, daß sie beileibe nichts anderes sagten, als daß Blankflos tot sei. Als alle Dinge so geordnet waren, ließen sie ihren Sohn Flos zurückkommen. Darüber war er sehr erfreut und kam in kurzer Zeit nach Hause, grüßte Vater und Mutter inniglich und fragte nach seiner lieben Blankflos. Aber niemand durfte ihm die Wahrheit sagen. Da lief er alsbald in die Kammer ihrer Mutter und fragte, wo Blankflos wäre, die er bei ihr gelassen hätte. Da sprach sie: «Flos, ich weiß es nicht!» Da sprach er: «Laßt jetzt Euren Spott und sagt mir, wo sie sei; es sind wohl drei Wochen, daß ich sie nicht gesehen habe.» Da mochte sie nicht mehr leugnen und sprach: «Blankflos ist gestorben und begraben.» Da ward Flos sehr bestürzt von diesen Worten und fiel in Ohnmacht, worüber die Frau sehr erschrak und mit lauter Stimme schrie, daß man es am ganzen Hofe hörte. Da kamen der König und die Königin in großer Eile gelaufen und waren sehr bekümmert, als sie ihr Kind am Boden liegen sahen. Als aber Flos nach einiger Zeit sich erholte, vermochte ihn niemand zu trösten noch seinen Jammer zu stillen, weder mit Bitten noch mit Drohen. Doch beehrte er das Grab seiner lieben Freundin zu sehen. Da nahm ihn seine Mutter bei der Hand und führte ihn zu dem Grabe, wo Blankflos begraben liegen sollte. Und als er auf dem schönen Grabmal die Worte las, daß Blankflos hier begraben läge, ergriff ihn so heftiger Schmerz, daß er dreimal auf dem Grab in Ohnmacht fiel. Als er nun wieder zu sich kam, kniete er auf das Grab und sprach: « O Blankflos, wie hast du mich verlassen! Wir

waren am gleichen Tag geboren und zusammen auferzogen: sollten wir denn nicht auch am gleichen Tag zusammen von dieser Welt scheiden? Wehe, wie hast du mich allein gelassen, mein allerliebstes Lieb! O bitterer Tod, wie grausam nimmst du mir meine Freundin, die mir zur Wonne gegeben ward! Warum säumst du nun? komm auch zu mir und nimm mir das Leben, oder ich will es mir selber nehmen und so in das blühende Gefilde fahren, wo Blankflos' Seele nun Blumen liest.»

Als Flos so geklagt hatte, erhob er sich von dem Grabe und nahm aus seinem Kasten einen goldenen Griffel und sagte; «Dies ist alles, was mir von Blankflos übrig ist; diesen Griffel gab mir mein auserwähltes Lieb in der Stunde, da wir scheiden mußten, damit ich an sie und unsere Liebe dächte, wenn ich ihn ansähe. Nun bist du allein mein Trost, du sollst mir aus dieser Welt helfen, in der ich ohne Blankflos nicht sein mag.»

Mit diesen Worten nahm er den Griffel und würde sich ihn ins Herz gestoßen haben; aber die Königin, seine Mutter, ward es gewahr, wand ihm den Griffel aus der Hand und sprach: «Wie bist du so verzweifelt in deiner Liebe, daß du dich selber töten willst? Wenn du dich selber tötest, so magst du zu Blankflos in ihr blumenreiches Gefilde nicht kommen, sondern mußst in großen Schmerzen und Qualen wohnen bei Pyramus und Thisbe, die sich auch aus Liebe zu einander selbst töteten und darum zu großen Martern verbannt sind. Nun suchen sie einander, um Trost zu finden, aber nie wieder sollen sie von Liebe Trost gewinnen. Darum, liebes Kind, gib dich zufrieden; ich weiß wohl noch Künste, sie wieder lebendig zu machen.»

Hiermit ging sie sehr verzagt zu dem König ihrem Herrn und sprach: «Herr, erbarmt Euch über Euer Kind. Seht hier den Griffel, womit er sich selbst entleiben wollte, hätte ich ihn ihm nicht unversehens aus der Hand gerungen. Und wäre er so ums Leben gekommen, da wir doch kein ander Kind haben als ihn, wir wären an unsern Landen sehr zu Schaden und Schanden gekommen. Darum sagt mir, Herr, was Euch das Beste getan dünkt.» Da sprach der König: «Sagt ihm, er solle sich fassen und trösten, denn seine geliebte Blankflos sei noch am Leben.» Also schied sie von dem König und kam zu Flos ihrem Sohne, nahm ihn beiseite und sprach: «Weine nicht mehr, ich will dir die Wahrheit sagen von deinem Lieb: sie liegt nicht in dem Grabe.»

Da ließ sie den Sarg öffnen und sprach: «Wir meinten, Ihr würdet die Liebe zu Blankflos vergessen haben und Euer Gemüt einer Königs-tochter zuwenden, was wir lieber gesehen hätten, als daß Ihr Blankflos zum Weibe nähmt, die geringerer Geburt und eine Christin ist. Euer Vater wollte Blankflos getötet haben; aber ich rettete ihr das Leben. Da ließ er sie von zwei Kaufleuten, in fernen Landen für sehr köstliche Schätze verkaufen.»

Als Flos das Grab leer sah, freute er sich sehr und vermaß sich alsbald, nicht eher zu rasten, bis er sein süßes Lieb gefunden hätte, was er auch darum leiden müsse.

FÜNFTES KAPITEL

Wie Flos von Vater und Mutter Urlaub nahm und aus fuhr, Blankflos zu suchen.

Als nun Flos die ganze Wahrheit vernommen hatte, ging er zu seinem Vater und sprach; «Vater, wollet mir Urlaub geben, Blankflos zu suchen, denn ich will keine Rast noch Ruhe haben, bis ich sie finde.» Da ward der König betrübt und fluchte dem Tag, da er sie verkauft hatte, und hätte Blankflos gern wohl zehn Pfund teurer wieder erkaufte, als er sie verkauft hatte, wenn er nur gewußt hätte, wie er sie bekommen könnte. Und sprach: «Flos, mein Sohn, bleibe bei mir, ich will dir eine schöne Gemahlin von edlem Geschlecht verschaffen, die mit Ehren die Krone tragen mag.» Da sprach Flos: «Nicht also, lieber Vater, es lebt auf der Welt kein Weib, das ich lieben mag, als Blankflos; darum beliebe es Euch, mir Urlaub zu geben.» Da sprach der König: «Da du durchaus reisen willst, so soll man dir alles geben, dessen du bedarfst an Kleidern, Knechten, Pferden und auch an Geld.» Flos sprach: «Herr Vater, mich dünkt am besten, daß ich reise als ein Kaufmann, der kaufen und verkaufen will. Zwölf Maultiere sollen vor mir hergehen, drei sollen Tierhäute tragen, drei andere gemünztes Geld, zwei gute Kleider von Seide, Samt und Scharlach, aber die übrigen vier Buntwerk, weiß und grau. Und zu den Maultieren gebt mir zwölf Treiber und gebt mir auch zwölf Schildknechte, die mich bewahren, und einen von Euern Truchsessern, und einen Kämmerling, der recht klug sei, und die zwei Kaufleute, die sie verkauft haben, denn die werden am besten wissen, wo wir sie suchen sollen. Geschieht es dann, daß ich sie finde, so will ich Euch Botschaft schicken und fröhlich wieder heimkehren.» Als Flos also gesprochen hatte, hüb sein Vater inniglich zu weinen an; doch ließ er ihm alles bereiten und geben, was er verlangt hatte, und gab ihm dazu einen Zelter, der mit köstlichem Geschmeide gar reichlich geziert war. Auf diesen Zelter setzte sich Flos und legte ein Paar goldene Sporen an. Da gab ihm seine Mutter einen goldenen Ring mit einem Stein, von dessen Kraft sie ihm Wunder sagte, und empfahl ihm, ihn allzeit am Finger zu tragen, denn so lange er den Ring trage, dürfe er sich nicht fürchten vor wilden Tieren, noch vor Wasser, noch vor Feuer, auch könne ihn weder Mann noch Waffe schädigen, und was er erbitte, das möge man ihm nicht versagen. Da nahm Flos den Ring, steckte ihn an den Finger und dankte seiner Mutter für so große Gabe.

Nun nahm Flos endlich Urlaub, was nicht ohne große Betrübniß geschehen mochte, besonders von Vater und Mutter, die ihn mit beklommenem Herzen dreimal küßten, denn sie glaubten, ihn nie wieder zu sehen, wie es auch geschah, indem sie ihn darnach nicht mehr sahen.

Also zog Flos aus, Blankflos zu suchen und nahm sich vor, sie zu finden, oder allzeit in Einsamkeit zu leben und nicht wiederzukehren. Da fuhr er mit seinem Gefolge nach dem Hafen, zu dem die Kaufleute mit Blankflos gezogen waren, und sie kamen in kurzer Zeit ungefährdet dahin und nahmen ihre Herberge bei einem reichen Manne, wo sie alles im Überfluß fanden, was sie bedurften, so daß sie da herrlich bewirtet und beköstigt wurden; aber Flos war ganz

traurig und dachte allzeit an sein süßes Lieb und saß an der Tafel und aß, ohne zu wissen, ob er Brot oder Fleisch zum Munde brächte, so daß es die Wirtin gewahr ward und zu ihrem Manne sprach: «Herr, seht Ihr nicht, wie traurig der junge Mann dasitzt und so manchmal seufzt und immer in Gedanken ist. Sie geben sich zwar für Kaufleute aus; ich wollte aber wetten, daß es andere Dinge sind, die sie suchen.» Darauf sprach die Wirtin überlaut zu Flos: «Junker, ich habe wohl bemerkt, daß Ihr die ganze Mahlzeit über mit schweren Gedanken gerungen habt und sehr wenig ist es, was Ihr genösset. Auch gleicht Ihr in Eurem ganzen Wesen, in Euren Sitten und Gebärden und auch im Alter einer schönen Jungfrau, die vor kurzem hier war und auch immer tiefe Seufzer holte. Sie nannte sich Blankflos, und der junge Mann, um den sie sich betrübte, hieß Flos. Sie ward seinetwegen in diesem Hafen verkauft und die Kaufleute, die sie kauften, wollten sie nach Babylon bringen, wo sie sich versprachen, das Doppelte an ihr zu gewinnen.»

Als Flos den Namen Blankflos nennen hörte, gab er der Frau keine Antwort, denn er konnte vor Freude nicht sprechen und vergoß den Wein, der vor ihm stand, mit einem Messer, das er in der Hand hielt. Als er aber wieder ein wenig zu sich kam, nahm er einen schonen goldenen Becher und sprach zu der Frau: «Diesen Becher schenke ich Euch für den vergossenen Wein und weil Ihr mir die erste Nachricht von meiner Blankflos gesagt habt, denn ich wußte nicht, wo ich sie suchen sollte. Nun will ich nach Babylon fahren, da Ihr sagt, daß sie dahin verkauft sei.» Die Wirtin dankte Flos für die Gabe, darauf mietete er ein Schiff, nach Babylon zu fahren, brachte seine Knechte und all sein Gut darauf, ging an Bord und fuhr so lange, bis sie an eine Stadt kamen, Bagdad genannt. Und als sie vom Schiff in die Stadt kamen, nahmen sie Herberge bei einem reichen Manne, wo sie sehr gut bewirtet wurden. Als aber Hos sich zur Tafel setzte, saß er da wie abwesend und dachte an sein Lieb. Das bemerkte der Wirt und sprach: «Junker, warum laßt Ihr es Euch nicht schmecken: behagt Euch die Kost nicht?» Aber Flos schwieg stille und gab ihm keine Antwort. Da sprach der Wirt zu Flos: «Junker, ich muß Euch was erzählen, um Euch die Gedanken zu zerstreuen. Es ist nicht lange Zeit her, so waren hier Kaufleute über Nacht, ich glaube sie kamen aus Spanien. Die hatten eine Jungfrau bei sich, die Euch ähnlich sah. Sie mochte auch vor Betrübniß weder essen noch trinken, und die bei ihr saßen, nannten sie Blankflos.» Da sprach Flos: «Herr Wirt, wißt Ihr nicht mehr von ihr zu sagen? Habt Ihr nicht vernommen, wohin sie fahren wollten, da sie von Euch schieden?» Da sprach der Wirt: «Junker, sie zogen gen Babylon.» Da nahm Flos einen roten scharlachnen Mantel und einen schönen Becher und sagte: «Herr Wirt, nehmt dieses Geschenk von mir. Ihr mögt meiner Blankflos dafür Dank wissen, denn sie hat mein Herz in ihrer Macht.» Dessen freute der Wirt sich sehr und sprach: «Gott laß Euch Euer Lieb ohne Sorge wieder finden.» Als sie nun gegessen hatten, ging er zur Ruhe und des Morgens weckte Flos seinen Kämmerling und befahl ihm, seine übrige Gesellschaft herbei zu rufen, damit sie ihre Reise fortsetzten. Der Wirt geleitete sie vor die Stadt auf den rechten Weg. Da kamen sie bald an ein Wasser, Fire genannt, und auf der ändern Seite stund eine Stadt mit Namen Montfelis. Nun war keine Brücke da und sie konnten mit ihren Pferden und Maultieren nicht über das

breite Wasser. Aber an einem Cypressenbaum hing ein Hörn, und wer den Fährmann haben wollte, der stieß in das Hörn, so kam der Fährmann. Flos nahm das Hörn und blies darein, daß man es zu Montfalis hören mochte. Da kamen die Fährleute und luden die Güter in ihre Fahrzeuge und der Meister kam mit einem kleinen Boot und nahm Flos hinein. Als der Schiffsmeister den Flos so traurig da stehen sah, sprach er zu ihm: «Junker, wohin wollt Ihr fahren? und was sucht Ihr in diesem Lande?» Da sprach Flos: «Ihr seht, wir sind Kaufleute, wir wollen nach Babylon; aber es ist jetzt zu spät, weiter zu reisen. Wißt Ihr hier keine Herberge für mich und meine Pferde?» Da sprach der Meister: «Herr, ich weiß Euch gute Herberge, aber ich will Euch sagen, warum ich Euch ansprach. Es ist noch nicht lange Zeit her, daß eine Jungfrau hier mit uns überfuhr, die Euch sehr ähnlich sah; die Leute nannten sie Blankflos. Es war die schönste Jungfrau, die ich jemals sah; sie sagte mir daheim in meinem Hause, sie wäre eines Heiden Geliebte und würde sinetwegen so fern versande.» Als Flos von Blankflos hörte, ward er sehr aufmerksam und fragte: «Wo blieb sie, da sie von Euch schied?» Der Schiffer antwortete: «Junker, wie ich gehört habe, ward sie dem Admiral von Babylon verkauft, der sie sehr lieb hat vor allen seinen Frauen.» Als das Flos hörte, freute er sich der Kunde, gab aber nicht zu erkennen, daß er um Blankflos dahin gekommen wäre, wie er bei den ändern getan hatte, denn er fürchtete, man würde ihn erschlagen. Flos blieb mit seinem Gefolge diese Nacht bei dem Schiffmann zur Herberge und am ändern Morgen, da sie bereit waren, ihre Reise fortzusetzen, fragte Flos den Wirt, ob er nicht einen guten Freund in Babylon hätte, der sie beherbergen könnte und ihnen mit Rat und Tat an die Hand ginge. Der Wirt sprach: «Allerdings habe ich dort einen vertrauten Freund, auf den Ihr Euch verlassen könnt. Eh Ihr nach Babylon kommt, findet Ihr ein breites Wasser und eine Brücke darüber geschlagen. Auf der Brücke findet Ihr einen Mann, der den Zoll empfängt von allen, die über die Brücke wollen. Dieser Mann ist mein guter Freund und hat in der Stadt ein Haus, darin er Euch wohl beherbergen kann. Nehmt diesen Ring und gebt ihn dem Mann zum Zeichen, daß Ihr von mir an ihn gewiesen seid.»

Tat an die Hand ginge. Der Wirt sprach: «Allerdings habe ich dort einen vertrauten Freund, auf den Ihr Euch verlassen könnt. Eh Ihr nach Babylon kommt, findet Ihr ein breites Wasser und eine Brücke darüber geschlagen. Auf der Brücke findet Ihr einen Mann, der den Zoll empfängt von allen, die über die Brücke wollen. Dieser Mann ist mein guter Freund und hat in der Stadt ein Haus, darin er Euch wohl beherbergen kann. Nehmt diesen Ring und gebt ihn dem Mann zum Zeichen, daß Ihr von mir an ihn gewiesen seid.»

SECHSTES KAPITEL

Wie Flos nach Babylon kam und welchen Rat ihm sein Wirt gab, damit er zu Blankflos käme.

Also nahm Flos von seinem Wirt Abschied und kam vor Abend an das Wasser und fand dort den Zöllner, von dem ihm gesagt worden war. Flos gab ihm den Rmg und sprach zu ihm, wie der Wirt ihn gelehrt hatte. Da nahm der Zöllner den Flos mit sich in sein Haus und schuf ihm gute Herberge.

Als Flos am andern Tag sich in der Stadt erging und die Macht des Admirals ersah und die Stärke der Stadt, verzweifelte er an allem Trost und sprach zu sich selbst: «Nun bin ich, wo Blankflos ist; aber was hilft mir das nun? Ich habe unweise gehandelt, daß ich aus meines Vaters Land fuhr. Ich hätte wohl ein ander Lieb gefunden; es ist besser, daß ich wieder heimfahre, damit ich mein Leben erhalte. Wen habe ich hier, dem ich meine Sache anvertrauen darf und seine Hülfe erwarten? Denn erfährt es der Admiral, so muß ich eines schmachvollen Todes sterben. Ich weiß auch wohl, daß der Admiral um alle Schätze der Welt Blankflos nicht hinwegführen ließe. Was suche ich denn hier?»

Als er in solchen Gedanken stand, trat der Wirt zu ihm und sprach: «Freund, Ihr steht hier so mißmutig. Mißfällt Euch etwas an der Herberge, so sagt es mir: ich will sehen, ob ich es bessern mag.» Da versetzte Flos: «Nein Herr, Gott lasse mich nur so lange leben, daß ich Euch für die Ehren danken mag, die Ihr mir tut; aber ich Sorge, daß ich mein Gewerbe hier nicht ausrichten kann.» Da sprach der Wirt: «Kommt, laßt uns essen gehen. Nach Tisch wollen wir sehen, ob ich Rat finden mag, Euch zu helfen.» Als sie nun bei der Mahlzeit saßen, ließ Flos sich einen Becher bringen, aus dem er trank, und dieser Becher war derselbe, um den Blankflos verkauft worden war. Da ward er sehr betrübt und sprach bei sich selbst: «Ach, gönnte es mir Gott, daß ich meine Blankflos hinwegführen dürfte; welch froher Tag mir das sein sollte!» Hiermit liefen ihm aber die Tränen über die Wangen. Das ward die Wirtin gewahr, welche Licoris hieß; da sprach sie zu ihrem Manne Danes: «Herr, laßt uns die Tafel aufheben. Diesen jungen Mann gelüstet nicht zu essen; er bedürfte mehr unseres Trostes.»

Als die Tafel aufgehoben war, sprach Daries, der Wirt: «Junger Herr, sagt und offenbart mir ohne Sorge, was Euch gebricht, so will ich Euch raten, so gut ich vermag.» Und die Wirtin sprach zu dem Wirte: «Herr, so viel ich an allen seinen Sitten und Gebärden erkennen mag, so geht ihn jene Blankflos an, die dort auf dem Turme ist. Sie war in unserem Hause vierzehn Tage lang in großer Trauer und klagte, daß sie verkauft wäre eines jungen Mannes wegen, der sie liebte und um den sie viel tiefe Seufzer ausstieß. Darauf kaufte sie der Admiral von den Kaufleuten, die sie an einem spanischen Hofe erstanden hatten, und wägte sie ihnen zehnfach mit Gold auf. Darum glaube ich, dieser junge Herr muß eins von beiden sein: dieser Jungfrau Bruder oder ihr Geliebter.» Da hob Flos sein Haupt empor und sprach sehr erfreut: «Ich bin ihr Geliebter und nicht ihr Bruder.» «Nicht doch», sprach er wieder, «ich bin ihr Bruder und nicht ihr

Geliebter. Wir haben einen Vater und eine Mutter.» Da sprach mit vier ändern jungen Frauen in einer sehr schönen, prachtvollen Kammer, denn die Türen sind von Eibenholz gemacht, das nimmermehr fault noch im Feuer verbrennt, und die Fenster sind von wohlriechendem Myrrhenholz. Die Türen sind mit Goldlasur verziert und wunderliche Dinge stehen daran gebildet. Und weil da nur Jungfrauen wohnen, so heißt der Palast der Jungfrauenturm. In der Mitte des Turmes steht ein Pfeiler von Kristall, in dem springt ein Brunnen, dessen Wasser auf Schwibbogen in alle Kammern geleitet wird, und aus den Kammern kehrt das Wasser wieder zurück in den Pfeiler. Und aus dem Saal, wo der erste Pfeiler steht, führt eine Stiege zu des Admirals Kammer, wo ihm vierzehn Tage lang alle Morgen und alle Abend eine der Jungfrauen dient, wenn er aufsteht und wenn er schlafen geht. Die eine trägt das Handtuch und die andere gibt ihm Wasser. Der Turmwächter ist über alle Maßen böse, und wer sich dem Turme nahte und ihm keinen guten Grund sagte, wenn er dahin käme, den ließe er töten. Außerdem sind da noch sechzehn sehr zornige Männer, welche den Turm bewachen und Tag und Nacht nicht schlafen. Noch ist dabei ein wunderlich Ding, das ich berichten will.

Der Admiral ist gewohnt, alle Jahre ein Weib zu freien, und zu Ende des Jahres entbietet er alle seine Herren, die Könige und Fürsten seines Reichs, und wenn sie alle versammelt sind, so läßt er die Frau vor sie alle führen und läßt ihr von einem Ritter das Haupt abschlagen, damit sie niemand anders nach ihm zum Weibe gewinne. So muß denn seine Frau diese Ehre mit dem Tod und großem Kummer bezahlen. Wenn der Admiral ein Weib freien will, läßt er die Jungfrauen von dem Turme herabkommen in einen Baumgarten. Dahin kommen die Jungfrauen sehr verzagt und traurig, denn keine von ihnen begehrt die Ehre, Königin zu sein, weil sie nach einem Jahre den Tod zu gewärtigen hat. Schöne Mauern umgeben diesen Baumgarten, von Gold und von Lasur, und edler Bäume stehen soviel darin, daß kein Obst in der ganzen Welt wächst, von dem man nicht stets reife Früchte das ganze Jahr über in diesem Baumgarten fände. Da wachsen Ingwer, Kaneel, Weihrauch, Nägelein, Muscat und Muscaten-blumen und andere köstliche Spezereien, und von allen lieblichen Blüten und Blumen ist der Geruch so labend und der Gesang aller Vögel so entzückend, daß man glaubt, in einem irdischen Paradies zu sein. Und mitten in dem Garten ist ein Brunnen von lauterem Wasser, und über dem Brunnen steht ein Baum, der allzeit blüht und immer neue Blumen von mancherlei Früchten entfaltet, und sobald eine Blume abfällt oder gepflückt wird, sproßt wieder eine andere hervor.

Nun kommt der Admiral mit seinen Herren und setzt sich neben den Baum, und dieser Baum ist durch Zauber so gemacht, daß eine seiner roten Blumen auf die Magd fallen muß, die er in seinem Herzen am meisten liebt. Diejenige nun, auf welche die Blume fällt, die nimmt er für dieses Jahr zum Weibe und läßt sie mit Ehren krönen; aber zu Ende des Jahres läßt er sie töten. Nun, lieber Junker, wüßte ich gerne, wer so weise wäre, daß er Euch raten möchte, wie Ihr Blankflos erlangen solltet. Denn noch ehe der Mond wechselt, läßt der Admiral seine Herren entbieten, um das Fest seiner Hochzeit mit

ihnen zu begehen und dann müssen alle Jungfrauen vor ihm in den Baumgarten kommen; und wie Ihr vernommen habt, so liebt er Blankflos so sehr um ihre Schönheit, daß er keine andere als sie für dieses Jahr zum Weibe begehrt. Man sagt schon lange hier, daß er keine von allen Jungfrauen so gerne sehe oder lieber zum Weibe nehme. Darum muß sie und ihr Gespiel Clarissa ihm täglich das "Wasser an sein Bett tragen, und in großen Ängsten schweben, daß sie gewählt werde.» Als das Flos vernahm, erschrak er sehr und sprach: «Ach, Heber Herr Wirt, ratet mir doch, was ich am besten tue. Ich will sie öffentlich ansprechen in dem Baumgarten, denn sie ist mein und niemand hat ein Recht auf sie als ich. Ich weiß wohl, daß ich dann sterben muß, aber was ich um ihretwillen leide, schmerzt mich nicht, denn ich weiß, sie wird dann auch nicht lange mehr leben, sondern mir folgen und dann wird ihre Seele zu der meinen kommen in das irdische Paradies, wo wir Blumen lesen und in stetem Genügen beisammen sind.» Da sprach der Wirt: «Junker, ich sehe wohl, daß Ihr um Euer Gespiel keine Not und selbst den Tod nicht scheut. Weil ich nun Euren Ernst sehe, den Euch niemand verleiden kann, so mag uns Gott helfen, dessen bedürfen wir wohl, denn wenn es auskommt, so seid Ihr des Todes und wir mit Euch, weil ich Euch geraten habe. Mein Rat ist aber dieser; folgt ihm, es wird Euch nicht gereuen: Morgen nach dem Imbiß ziehet Eure besten Kleider an und gehet hin nach dem Turm und stellt Euch an, als wolltet Ihr ihn messen nach Höhe, Breite und Tiefe. Wenn das der Turmwächter sieht, so beginnt er zu zürnen und fragt Euch mit schmahlichen Worten, was Ihr da zu schaffen hättet. Dann antwortet ihm ruhig, doch mit glimpflichen Worten, Ihr wolltet sehen, wie der Turm gemacht sei, denn wenn Ihr heim kämt in Euer Land, wolltet Ihr Euch auch solchen Turm bauen lassen. "Wenn er Euch dann so gleichgültig von so großen Dingen sprechen hört, so spricht er nicht mehr in so rauhen Worten, denn er wundert sich Eures Reichtums. Er wird Euch fragen, wo Ihr her seid und welches Standes und wird Euch dabei näher ins Auge fassen. Wenn er dann sieht, daß Ihr reich und köstlich gekleidet seid, so will er Euch näher kennen lernen und fragt, ob Ihr auch Schach spielen könnt, und wenn Ihr das bejaht, so bittet er Euch, zu ihm einzutreten und zum Zeitvertreib ein Spiel mit ihm zu machen. Dann müßt Ihr Geld bei Euch haben und mit ihm spielen und immer um hundert Bisanten, denn er spielt gerne hoch und scheut auch das Geld nicht, wenn er hoffen mag zu gewinnen. Wenn Ihr dann mit ihm spielt, so fleißt Euch, daß Ihr gewinnt, aber gebt ihm sein Geld wieder und das Eure dazu, das Ihr dagegen gesetzt habt. Und kommt des ändern Tags wieder und setzt zweihundert Bisanten und am dritten Tag vierhundert, und gebt ihm alles wieder, was Ihr von ihm gewinnt und Euer Geld dazu, damit erwerbt Ihr seine Gunst. Aber Euern Becher setzt nicht auf ein Spiel, aber bringt ihn mit, daß er ihn sieht. Er wird dann begierig darnach und gäbe wohl tausend Mark Goldes dafür; aber Ihr müßt ihn ihm nicht verkaufen noch darum mit ihm spielen, sondern wenn Ihr ihn recht lüstern gemacht habt darnach, so bietet ihm den Becher zum Geschenk, daß er ihn von Euch nehme zum freundschaftlichen Andenken: Dann wird er bei sich denken, wie er Euch solch köstlich Geschenk -vergeltet möge, und zuletzt wird er Euch Treue schwören und Euer Mann zu sein geloben und alles zu tun, womit er Euch behilflich sein mag.»

SIEBENTES KAPITEL

Wie Flos mit dem Turmwart Schach spielt und wie er ihn dazu, brachte, ihm Treue zu schwören.

Da dankte Flos dem Wirt für den guten Rat, merkte sich ihn genau und versprach ihm zu folgen. Und am andern Morgen kleidete er sich prächtig und ging nach dem Turm, besah und maß ihn nach allen Seiten, die Höhe und die Tiefe, die Breite und die Länge, und gebärdete sich sehr eifrig beflissen. Nicht lange hatte er das getrieben, so ward ihm von dem Turmwärter sehr zornig zugesprochen, was er da zu schaffen hätte und ob er ein Kundschafter wäre, der seines Herrn Turm ausspähen wollte. Aber Flos gab ihm freundlich zur Antwort, er besähe sich den Turm, weil er gedächte, wenn er heim käme, sich auch solchen Turm machen zu lassen, um sein Gold darin zu verwahren. Es tue ihm nur leid, daß er ihn nicht auch von innen sehen könne oder ob er ihm dazu helfen wolle? Denn da nichts als Gold in dem Turm verwahrt würde, so hätten er und sein Herr von ihm nichts zu befürchten, weil er mehr Gold besäße als sie beide. Da gedachte der Turmwärter: Ich habe ihm unrecht getan, daß ich ihn einen Späher hieß, dazu ist er zu reich, das sehe ich nun wohl an seinem köstlichen Gewand. Darauf versuchte er ihn mit mancher Frage und bat ihn zuletzt, einzutreten und ein Spiel Schach mit ihm zu spielen, was Flos gerne zufrieden war. Da fragte der Turmwart, wie hoch sie spielen sollten. Flos sagte, um hundert Bisanten. Da ließ der Turmwärter ein Schachspiel holen von Elfenbein und Ebenholz und setzte sich mit Flos zu spielen. Nun hatte Flos einen Ring am Finger mit einem köstlichen Stein, den kehrte er hervor, daß ihn der Turmwart sehen mochte. Als er aber den Ring gewahrte und den köstlichen Stein, ward er so begierig darnach, daß er immer darnach schielte und sein Spiel nicht bedachte, bis er endlich sieglos ward und Flos das Spiel und die hundert Bisanten gewann, worüber der Turmwart sehr bei sich zürnte. Aber Flos dachte an seines Wirtes Rat und gab ihm das verlorene Geld wieder und das seine dazu, das er dagegen gesetzt hatte. Darüber freute der Turmwart sich sehr und bat ihn, des andern Tags wiederzukommen, was ihm Flos zu tun versprach. Und des andern Tags ging er wieder hin und setzte zweihundert Bisanten gegen zweihundert des Turmwartes und mit Hilfe des Steins gewann er das Spiel und gab ihm das Geld wieder und das seine dazu, wie er auch Tags zuvor getan hatte. Darüber freute sich der Turmwärter noch mehr und erbot sich ihm bereit zu allen Diensten, wenn er seiner bedürfen sollte. Das hörte Flos gerne, denn er hoffte durch ihn einigen Trost zu gewinnen seiner Blankflos wegen. Und des dritten Tags spielten sie wieder zusammen und jetzt um vierhundert Bisanten; aber der Turmwart verlor auch diesmal und war sehr bestürzt über so großen Verlust. Da gab ihm Flos das verlorene Geld wieder, dazu sein eigenes. Darüber hatte der Turmwart große Freude und lud Flos zu einem Imbiß in seine Herberge. Und als Flos kam, brachte er seinen köstlichen Goldbecher mit und setzte ihn vor sich an seinen Platz, damit er bei Tisch daraus trinken möchte. Der Turmwart, dem er sehr in die Augen stach, besah ihn sehr genau und fragte zuletzt, ob er mit ihm um den Becher spielen wollte, so wollte er tausend Mark Goldes dagegen setzen. Aber Flos

wollte darauf nicht eingehen und sprach: «Wenn Ihr mir behilflich sein wollt, falls es geschähe, daß ich Eurer bedürfte, so wollte ich Euch den Becher schenken; aber verkaufen mag ich ihn nicht, noch darum spielen.» Als der Turmwart hörte, daß ihm ein so köstliches Geschenk geboten ward, bezwang ihn die Begierde, daß er ihm Treue schwur und sich als sein Mann verpflichtete, ihm in allen Dingen behilflich zu sein und alles zu vollbringen, was er von ihm begehren möchte.

Da erzählte ihm Flos wahrheitsgetreu, wie er seine Freundin, die schöne Blankflos, die oben in dem Turm wäre, sehen müsse oder den Tod darum leiden. Als das der Turmwart hörte, ward er sehr betrübt über sein Gelübde und sprach: «O Freund, Euer Reichtum hat mich verleitet, denn unser beider Leben, sorg ich, muß bald ein Ende haben. Aber nichtsdestoweniger will ich vollbringen, was Ihr begehrt. Darum kehrt zurück zu Eurer Herberge und bleibt dort bis zum dritten Tage, denn dann ist der erste Tag Im Maien, und da will ich die ersten Blumen suchen lassen, die man finden mag und will sie Eurer geliebten Blankflos in einem Korbe schicken zu einem Gruße mit dieser List, daß ich Euch in dem Korbe der schönen Blankflos auf den Turm senden will. Und da mögt Ihr sie sehen und sprechen und so lange bei ihr bleiben, als Euch gefällt.» Als dies Flos von dem Turmwart hörte, freute er sich sehr und ging wohlgemut zu seiner Herberge. Der Turmwart aber ließ alle Blumen suchen, die man finden mochte, um sie den Jungfrauen zu senden. Aber für Blankflos ließ er einen zierlichen Korb bereiten, den er ihr senden wollte, wie er dem Flos verheißen hatte.

ACHTES KAPITEL

Wie Flos in dem Blumenkorb auf den Turm getragen ward.

Als nun der Maitag gekommen war, den Flos sehr ersehnt hatte, kam er in roten Purpur gekleidet, wie der Turmwart ihn geheißt hatte, damit er den roten Rosen gliche und keine der Jungfrauen seiner gewahr würde. Da ließ der Wächter einen Korb in seine Kammer bringen, hieß den Flos hineinsteigen, setzte ihm einen rosenroten Hut auf den Kopf und deckte ihn mit Blumen zu, damit ihn niemand sah. Darauf rief er zwei starken Knappen und sprach: «Nehmt diese Rosen und tragt sie hinauf in Blankflos' Kammer und sagt, ich sende sie ihr. Hernach kommt wieder her zu mir.» Die Knappen gehorchten und trugen den Korb hinauf; unterwegs aber hüben sie an zu fluchen und sagten, sie hätten nie so schwere Blumen getragen. Sie verfehlten aber die Türe von Blankflos, brachten ihn vor der Claris' Türe und sprachen: «Jungfrau Blankflos, das Geschenk hat Euch der Turmwart geschickt.» Als Claris den Namen Blankflos hörte, sagte sie den Knaben nicht, daß sie die rechte Kammer verfehlt hatten, sondern nahm das Geschenk mit Dank an und hieß die Knaben gehen. Darauf ging sie an den Korb und nahm eine Blume heraus, die ihr gefiel. Da meinte Flos, es wäre Blankflos und sprang hervor, worüber die Jungfrau sehr erschrak und rief: «Ach was ist das, was ist das?!» Das hörten die ändern Jungfrauen, liefen herzu und fragten, was ihr wäre. Als dies Flos merkte, bückte er sich wieder in den Korb und bedeckte sich mit Laub und Blumen. Da kam es der Claris in den Sinn, wie ihr Blankflos oft von einem Jüngling gesprochen hatte, der aus Spanien wäre und ihr sehr gleich sähe. Da dachte sie gleich des Jünglings, den sie gesehen hatte, wie er ihr hier zum Geschenk gesandt worden, und sagte lachend zu den ändern Jungfrauen, eine Hornisse sei ihr aus den Blumen ins Angesicht geflogen, darüber sei sie so erschrocken, daß sie sich nicht habe enthalten können, um Hilfe zu rufen. Da gingen die ändern Jungfrauen alle wieder in ihre Kammern. Nun denkt, welche Angst Flos hatte, als diese Jungfrau wußte, daß er in dem Korbe sei. Claris aber, eines alemannischen Herzogs Tochter, war eine vertraute Freundin der schönen Blankflos und diese beiden Gespielen klagten einander täglich ihre Not und dienten auch zusammen morgens und abends dem Admiral; die eine brachte ihm das Wasser, die andere das Handtuch; und ihre Kammern lagen neben einander und eine Türe ging aus einer Kammer in die andere. Da ging Claris hin und schloß ihre Türe nach dem Gange, damit man den Jüngling nicht entdecken möchte, und ging durch die andere Türe in die Kammer der Blankflos, die da in tiefen Gedanken saß und um ihren Liebsten seufzte. Da sprach Claris: «Blankflos, geht mit mir, ich will Euch solche Blumen zeigen, daß ich gewiß bin, Ihr saht nie schönere Blumen als diese sind.» Aber Blankflos versetzte: «Liebe Claris, ich habe in meinem Herzen solche Schwere, daß ich nach keinen Blumen frage, da ich so fern bin von meinem Lieb und mein Lieb von mir. Auch wißt Ihr wohl, daß mir großes Unglück bevorsteht, denn der Admiral gedenkt mich noch in diesem Monat zum Weibe zu nehmen.

Aber ich schwöre Euch, ich gebe es nicht zu. Ach Flos, mein Lieb, das wäre große Missetat. Ich will eine Ursache suchen, daß er mich bald umbringen läßt, da ich anders dem Unglück nicht entgehen mag, denn lieber will ich das Leben verheren als meinem Flos ungetreu werden.» Da sprach Clans: «Laßt jetzt Euer Klagen und geht nur, so lieb Euch Euer Flos ist, die schönen Blumen besehen.» Da stand Blankflos auf und ging mit ihr die Blumen sehen. Flos aber hatte ihr Gespräch gehört und wußte wohl, daß seine Blankflos da wäre; da richtete er sich auf und sprang aus dem Korb, den rosenroten Hut auf dem Kopf, und alsbald erkannte ihn Blankflos und er sie auch und blieben beide stumm vor Liebe stehen und konnten kein Wort sprechen und fielen sich schweigend um den Hals und küßten sich eine lange Zeit und lagen sich in den Armen, bis endlich Blankflos zu Wort kam und sprach: «Claris, dies ist mein Lieb, das Herz meiner Seele, mein Trost, meine Zuversicht.» Darauf baten sie beide die gute Claris, daß sie Ihre Liebe nicht scheiden möchte, noch kund machen, denn dann wären sie beide des Todes. Claris antwortete: «Habt keine Sorge, ich will euch helfen soviel ich kann. Der Wein und das Essen, das sie uns beiden bringen, reicht hin, daß wir dreie davon leben, und so sollt ihr mich allzeit getreu finden.» So schieden sie von Claris und gingen zusammen in Blankflos' Kammer und setzten sich auf ihr Bette, das mit einer köstlichen goldgestickten Decke bezogen war. Da sprachen sie miteinander von all den Abenteuern, die sie erduldet, seit sie von einander geschieden waren. Und Flos sagte: «O Lieb, was habe ich um dich gelitten! Es fehlte nicht viel, so wäre ich gestorben.» Und Blankflos sagte: «Seit du gen Montorio fuhrt, bin ich nicht froh geworden und habe Immer in Kummer und Trübsal geschwebt.» Darauf küßten sie einander lieblich und Flos zeigte ihr den Ring, den seine Mutter ihm gegeben hatte und sagte ihr, wie große Kraft darin läge.

Die gute Claris unterdes trug große Sorge, daß ihre Liebe nicht verraten würde und war beflissen, ihnen zu helfen, als wenn es für sie selber wäre. Sie aßen und tranken zusammen und die anderen Jungfrauen wurden nichts davon gewahr. Da lebten die zwei Geliebten so fröhlich und glücklich, daß sie in der Welt nichts anderes begehrten als immer so beisammen zu sein, hätte es sich ihnen nur fügen wollen. Aber leider sollte das nicht sein, denn das Glück verkehrte bald ihre Freude in großen Kummer. Eines Morgens, da Claris erwachte, sah sie, daß es schon längst Tag war und lief hin zu Blankflos, weckte sie und sagte, es sei schon spät, sie müßten eilen, den Admiral zu bedienen. Da sagte Blankflos: «Geh voraus, ich komme dir nach.» Aber sie kam nicht, sondern schlief wieder ein. Claris lief alsbald an den Brunnen, nahm da Wasser in ihr Becken und lief eilends zu ihrem Herrn, dem Admiral, und meinte, ihre Freundin Blankflos schon bei ihm zu finden. Aber sie war noch nicht da.

Als nun der Admiral Blankflos nicht sah, fragte er verwundert, wo sie bliebe. Da antwortete Claris: «Herr, sie hat die ganze Nacht in ihrem Psalter gelesen und für Euch gebetet, daß Euch Gott lange in Ehren leben lasse, und da ist sie gegen Morgen in Schlaf gefallen und liegt noch und schläft.» Damit war der Admiral wohl zufrieden und sprach; «Das ist wohl ein gutes Werk, und so verdient sie, mein Weib zu werden.»

Aber des ändern Morgens geschah es wieder, daß Claris aus dem Bette sprang, da es schon hoch am Tage war. Sie rief Blankflos zu, daß sie aufstünde und käme, sie wolle derweil das Wasser holen. Blankflos sagte ja, sie wollte kommen, aber danach fiel sie wieder in Schlaf. Als Claris Wasser geholt hatte in einem goldenen Becken, kam sie an Blankflos' Kammer vorbei und rief ihr noch einmal; aber die schlief so fest, daß sie es nicht hörte. Da meinte Claris, sie wäre schon vorausgegangen und rief ihr nicht wieder, sondern lief eilends zu ihrem Herrn, dem Admiral, an sein Bette, und fand da Blankflos nicht. Da fragte der Admiral, wo Blankflos bliebe. Claris antwortete: «Gnade, Herr, ich ging an ihrer Kammer vorbei und rief ihr und sie sagte, sie würde vor mir hier sein.» Als der Admiral dies hörte, verwunderte er sich, rief seinen Kämmerling und sprach: «Geht hin und seht, wo Blankflos bleibt.» Da lief der Kämmerling hin und kam in ihre Kammer, die sehr hell war von den köstlichen Steinen, und sah da ein prächtiges Bette: darauf fand er Blankflos bei Flos liegen. Er meinte aber, es wäre Claris gewesen, denn Flos hatte weder Bart noch Flaum in seinem Angesicht und von allen Jungfrauen in dem Turm, Blankflos ausgenommen, war keine so schön, als Flos war. Als der Kämmerling diese beiden so lieblich neben einander liegen sah und schlafen, jammerte ihn, daß er sie wecken sollte; er kehrte zurück zu seinem Herrn und sagte, Blankflos und Claris lägen und schliefen so lieblich und so tief, daß er sie nicht hätte wecken mögen. Dies hörte Clans, die neben ihm stand, und der Admiral entfärbte sich vor Zorn, denn er glaubte nicht anders, als daß ein Mann verstoßen mit seiner Blankflos der Minne pflegte.

NEUNTES KAPITEL

Wie der Admiral Flos und Biankflos töten lassen wollte und wie jedwedem vor dem ändern sterben wollte und wie sie beide Gnade erlangten.

Da rief der Admiral: «Langt mir mein Schwert: ich will sehen, was das für eine Jungfrau ist; denn Ihr lügt, Claris steht hier.» Da ging er mit dem Kämmerling in Biankflos' Kammer und ließ alsbald die Vorhänge von den Fenstern wegziehen, daß der lichte Tag hinein schien. Darauf ging er mit dem Schwert in der Hand an das Bett und fand die beiden liegen und schlafen. Aber der Admiral stand in großem Zweifel, denn er wußte nicht, ob es ein Jüngling oder eine Jungfrau wäre, so schon war Flos von Angesicht. Als er aber erkannte, daß es ein Mann war, wurde er so zornig, daß er nicht mehr sprechen konnte. Er erhob sein Schwert und wollte sie erschlagen; sie aber erwachten und sprangen auf und sahen den zornigen Herrn mit bloßem Schwert vor ihnen stehen und zweifelten nicht mehr, daß sie beide sterben müßten und sahen einander an und weinten bitterlich. Da sprach der Admiral: «Wer bist du, Elender? Und wie mochtest du dich erkühnen, in meinen Turm zu dringen? Für diese Schmach sollst du mir hier dein Leben lassen.»

Da sprach Flos mit lautem Weinen zu dem Admiral: «Gnade, Herr! Diese ist es, die mich liebt vor allen, die da leben und die ich wieder über alles liebe, und nie ward bis zu diesem Tag so stete Liebe gefunden, als wir zwei zu einander tragen.»

Da bat der Kämmerer den Admiral, daß er sie nicht töten mochte, ehe er sie vor seine Fürsten und Herren gebracht hatte; alsdann möchte er sie nach Urteil und Recht hinrichten lassen. Der Admiral bewilligte ihnen diese Frist, hieß sie aber binden mit straffen Seilen, damit sie ihm nicht entsprängen. Darauf ließ er seine Fürsten und Großen entbieten, damit sie über ihr Leib und Leben richteten. Nun war überdies das Fest nahe, das alle Jahre zu sein pflegte, da der Admiral ein Weib nehmen sollte. Da versammelten sich die meisten Großen seines Reichs, Könige, Herzöge, Grafen und Barone und viel andere Herren ohne Zahl in des Admirals prachtvollem Saale. Priamus von Troja hatte keinen, der sich ihm vergleichen mochte. Er war eine Meile lang und breit und die Pfeiler waren alle von Kristall. Da setzte sich der Admiral auf seinen hohen Sitz und gebot jedermann, still zu schweigen und sprach: «Ihr Herren, hört mich an und findet ein Urteil, dessen ihr euch nicht zu schämen habt.» Darauf fuhr er fort und sprach: «Ihr Herren, hier ist Blank-flos, die kaum vier Monate in meinem Turm ist, und die ich mit großem Schatz kaufte, denn ich wiegte sie zehnmal mit Gold auf und ich dachte sie um ihrer Schönheit willen zum Weibe zu nehmen und zu behalten mein Leben lang. Und damit ich sie alle Tage sähe, mußte sie mir alle Morgen mein Wasser bringen in einem goldenen Becken. Nun aber habe ich sie mit einem Ändern betroffen, und wären sie nicht aus dem Schlaf erwacht und von den Betten gesprungen, so hatte ich sie auf der Stelle erschlagen, denn sie haben mich in meinem eigenen Palast beschimpft. Nun ihr Herren, ist es an euch, über sie zu richten, daß es euch Ehre bringt.» Da sagten alle, die da waren, sie hätten

den Tod verdient, und sprachen: «Herr Admiral, rächt den Schimpf, der Euch angetan ist.» Und einige sagten, man sollte sie hängen, andere, man sollte sie erwürgen, andere urteilten, man sollte sie von Pferden zerreißen lassen, andere, man sollte sie verbrennen und wieder andere, man sollte sie mit großen Steinen um den Hals ertränken. Aber alle waren darin einig, daß sie einen martervollen Tod verdient hätten. Da erhob sich ein König, Aliers geheiß, und sprach: «Es ist große Schande, daß hier an des Königs Hof solch Durcheinanderschreien ist und jeder ein anderes Urteil findet. Tut so wohl und laßt einen für alle das Urteil sprechen. Auch haben wir unseres Herrn Anklagen gehört; es wäre billig, daß wir auch die Verantwortung dieser Kinder hörten.»

Da stand auf neben dem Admiral König Baisier von Arabien und sprach: «Ihr Herren, dem folge ich nicht, denn haben sie unserem Herrn Schmach angetan, so ist wohl recht, daß man sie töte ohne Verantwortung. Denn wer einen Dieb auf dem Diebstahl finge, der brauchte ihn nicht erst vor Gericht zu stellen, sondern mochte ihn auf der Stelle töten.»

Da befahl der Admiral zwei Schergen, sie herbei zu bringen, und als sie herangeführt wurden, waren sie sehr betrübt und blickten mitleidig einer den ändern an. Da sprach Flos: «Herr Admiral, ich weiß wohl, daß ich sterben muß; aber laßt Blankflos leben, denn die Schuld ist mein, es ist wohl billig, daß ich dafür büße; sie aber hat keine Schuld, denn ich kam ohne ihr Wissen in den Turm.» Aber Blankflos sprach: «Mein Herr, die Schuld ist mein, denn wäre ich nicht im Turm gewesen, so wäre mein Lieb nicht hineingekommen. Auch wäre es Schande, daß ein Königsson meinetwegen sterben sollte, da ich nur die Tochter seiner Dienstmagd bin.» «Nein, Herr», rief Flos wieder, «laßt mich töten und gebt Blankflos frei.» Der Admiral sprach; «Ohne Zweifel sollt ihr beide sterben und ich selber will euch erschlagen mit eigener Hand.» Damit nahm er ein bloßes Schwert in die Hand und wollte es nach ihnen zücken. Da kam Blankflos herbeigesprungen und bot ihren Hals dar. Als Flos das sah, weinte er und sprang herbei, zog sie zurück und sprach: «Das würden mir alle zur Schande zählen, die es sähen, da ich ein Mann bin und du ein Weib: darum sollst du nicht vor mir sterben.» Da streckte Flos seinen Hals hin und wollte sterben. Aber Blankflos zog ihn am Kleide zurück und lief vor ihn und bot den Hals hin, und so trieben sie es lange Zeit und jedes wollte vor dem ändern den Tod empfangen. Als das die Herren sahen, wurden sie von Mitleid bewegt und fingen an zu weinen, und der Admiral selbst ward von Mitleid ergriffen und ließ das Schwert aus der Hand fallen. Da trat ein Herzog heran, der sehr eifrig ihr Leben begehrte, und sprach vor ihnen allen: «Mich dünkt, es wäre am besten und meinem Herrn ehrenvoller, wenn er ihnen beiden das Leben schenkte. Was möchte es ihm helfen, wenn er sie töten ließe? Wohl aber möchte ihm frommen, wenn er sie frei gäbe mit der Bedingung, daß Flos sagte, wie er auf den festen Turm und zu seiner Blankflos habe kommen mögen; dann mag er sich ein ander Mal vor denen hüten, die ihn diesmal verraten haben.» Als der Admiral hörte, daß seine Herren alle für sie baten, wollte er tun, wie ihm der Herzog geraten hatte, und erbot sich, sie leben zu lassen, wenn ihm Flos sagen wollte, wie er auf den Turm gekommen sei, ohne daß es jemand gewahr geworden. Aber Flos

sprach: «Das sage ich nicht, es sei denn, daß Ihr denen Verzeihung zusichert, die mir dazu geholfen haben.» Da ward der Admiral zornig und sprach: er wollte seinen Helfern nicht vergeben, sie sollten darum sterben. Aber ein Bischof fiel dem Admiral zu Füßen und sprach: «Herr, da Ihr den Kindern vergeben habt, so verleugnet auch Eure Milde nicht bei dieser meiner Bitte und vergebet ihnen, die den Kindern behilflich gewesen sind, darum bitten Euch diese Herren insgemein. Verzeiht den einen wie den ändern und laßt Flos seine Abenteuer erzählen. Wir alle mochten lieber seine Geschichte von ihm erzählen hören, als sie sterben sehen, denn sie sind beide so schön an allen Gliedern als man irgend in den Landen zwei finden möchte.» Da riefen die Herren rings im Kreise mit einer Stimme: «Herr, vergebt ihnen ihre Missetat und erhört die Bitte Eurer Getreuen.» Da ließ der Admiral sich raten und wollte seinen Leuten Ihre Bitte nicht versagen. Er vergab den Kindern alles, was sie an ihm verbrochen hatten und auch allen denen, die ihnen behilflich gewesen. Und darüber waren die zwei Geliebten von Herzen froh. Da erzählte Flos in Gegenwart des ganzen Hofes alle Geschichten, die sich mit ihnen begeben hatten von ihrer Geburt an bis zu der Stunde, da sie der Admiral in dem Turm gefunden hatte, worüber sich jedermann verwunderte.

Als nun Flos seine Erzählung beendet hatte, ging er zu dem Admiral, fiel ihm zu Füßen und bat flehentlich, daß er ihm seine Blankflos wiedergäbe, um die er so viel gelitten und getan hätte, denn: «ohne sie, sagte er, «würde ich nicht leben können und lieber wäre ich tot, als daß ich ohne sie sein sollte». Da nahm der Admiral in aller Angesicht den Flos bei der Hand, küßte ihn und ließ ihn an seiner Seite sitzen, wie es ihm als einem Königssohne gebührte; und nahm auch Blankflos bei der Hand und sprach: «Freund, hier gebe ich Euch die Jungfrau und befehle sie Euch hinfort und schenke Euch beiden das Leben.» Da fielen sie ihm beide zu Füßen, und der Admiral hob sie auf und küßte sie. Und darauf schlug der Admiral den Flos zum Ritter nach der Sitte seines Landes.